

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 46 (1920)

Heft: 22

Artikel: Abergläubisch

Autor: P.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-453565>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Schweizerischen Tonkünstlerfest in Zürich

(29. bis 31. Mai)

Ihr naht euch wieder, fiedelnde Gestalten,
Und bringt Frau Musika das Opfer dar.
Die Jungen rücken an mit unsren Alten;
Es ist schon eine imposante Schar!
Parade nimmt die Tonkunst ab im Maien;
Zur Zeit, wo alles zwitschert, jubiliert,
Wollt ihr uns durch der Töne Macht erfreuen,
Die ihr euch oft ins Herz uns musiziert!

Ob schweizerisch das Wesen zu gestalten
Der Tonkunst scheint doch wohl ein Trugschluss mir,
Schlägt zu den Jungen euch und zu den Alten,
Doch in der Kunst braucht's kein Kantonspanier!
Der Heimatschein für gutes Musizieren
Liegt jenseits aller Landesgrenzen, wisst!
Ein Meisterwerk wird nimmer sich verlieren,
Auch wenn man den, der's schuf, vielleicht vergisst.

Das Backwerk von Versailles*)

O Völkerbund, o Völkerbund,
Wie liegst du mir im Magen!
Du drückst mir meine Seele wund
Und würgst mir zu den Kragen.

Ich sinne hin, ich sinne her.
Ob uns der Kuchen fromme,
Ob nicht für uns der Teig zu schwer,
Der dort von Versailles komme.

Ich möcht' das Ding wohl schlucken gern;
Auch ich hab' Ideale,
Auch ich blick' nach dem Hoffnungstern
Aus diesem Jamertale.

Bevor man aber so 'was ist,
Muß man es untersuchen,
Und Mähdrau'n sehr von Nöten ist
Bei diesem Wunderkuchen.

Da ich ihn länger schon beschau',
Wird er mir ganz verdächtig,
Er scheint mir innen faul und grau
Trotz der Glasur so prächtig.

Das Mehl, das zu dem Backwerk hier
Die „Herr'n“ verordnet haben,
Bezogen sie — so scheint es mir —
Ab Lager „Schänzengraben“.

Viel faule Eier kamen auch
Hinein als „gute Gaben“,
Und statt Rosinen, wie es Brauch,
Noch Mäusefleck und Schrauben.

Das Ganze präsentiert sich zwar
Recht fein und lockt zum Schmause;
Doch paßt sein Duft auch ganz und gar
Nicht zu dem Schweizerhause.

Ich glaube, wer vom Kuchen ist,
Bekommt den Zahnenjammer,
Und wer im Völkerbunde ist,
Kommt zölschen Stein und Hammer.

Wer preist das Ding mit vollem Ton?
Jetzt find's noch Patrioten ...
Doch fürch't ich, nach zehn Jahren schon
Helf's Volk sie — Idioten.

Kunstwert

Käuerer: Nein, fünfzig Skranken für das
Bild, das ist mir zu teuer!
Maler: Zu teuer, sagen Sie! Das herr-
liche Stilleben mit den Würsten, dem
Prachtschinken und der Zehnkilo-
Speckseite. Mann, wenn ich Ihnen
das alles nach Gewicht verkauft! —

*) Aus einem Stimm-Couvert in Zürich II. Red.

Altmeister Hegar, dessen Lorbeer schimmert,
Läßt auch vernehmen sich an euerm Fest.
Manch' anderer hat ein Opus flott geziemt,
Das der vox populi er überlässt.
Selbst Klose, der die Fische singen machte
In seiner „Ilsebill“, ist auch dabei.
Dann nahm sich Doret, Lauber, Brun ganz sachte
Mit ihrer möglichst eig'nen Melodei.

Gott grüß' die Kunst, die uns in holden Tönen
Die Schale süßen Nektars hält bereit,
Der Lebens-Dissonanz uns will versöhnen,
Das Reich der Harmonien uns öffnet weit.
Willkomm den Gästen, die uns Weihstunden
Bereiten heute, guten Willens voll!
Mög' allen dieser Extra-Conschmaus munden,
Dass lächeln alle Musen samt Apoll!

Nebelspalter

Der Doktor Volkmar Andreae wird klopfen
Mit seinem Stab auf's Dirigentenpult.
Es wird der Schweiz von Künstlerstirnen tropfen,
Und auch der Hörer braucht manchmal Geduld.
Es wird gebrocknet und gewagnert werden,
Dieweil im Mai man gern im „Schatten“ stehl
Von solchen, die gewandert einst auf Erden —
Um die im Anfang auch — kein Hahn gekräht!

Abergläubisch

Der Botanik-Professor X. legte einem
seiner Studenten nahe, etwas fleißiger
an den Exkursionen teilzunehmen. Über
dem Studenten, den mehr interessiert,
was die Dichter, als was die Blümlein
sagen, kam just C. S. Meyers „Singer-
hütchen“ in den Sinn und verschmiß
trocken meinte er: Er sei halt abergläu-
bisch und schue Schwarzkunst;
„Denn man zischtet mancherlei,
Dass man Hexenmeister,
Dass man kräuterkundig sei
Und im Bund der Geister.“

p. 26.

Bekannte Dramen

(Neue Ausgabe)

Einfame Menschen.

„Kellner, bitte, sagen Sie doch dem Herrn da
gegenüber, daß ich seit gestern nicht mehr ver-
lobt bin!“

* * *

Gorki's „Nachtaßyl“.

„Wo kommst du her, so spät?“

„Aus dem „Nachtaßyl“.“

„So? Hat dich dein Liebhaber hinausge-
worfen?“

* * *

Die Waffen nieder!

sagte Bräulein Almalla, da legte sie ihren falschen
Sopf in die Schublade und ihr Gebiß ins Wasser!

x. Eg.

Großstädtische Lehrbuben

Der Mai ist gekommen,
Die Lehrbuben ziehen aus.
Alle Meister in Zürich
Erfasset ein Graus.

Blutrote Plakate
Laden ein zum Lindenhof.
Im Taktschritte nahte,
Was ein schneidiger Gos.

Nah hinter den Ohren,
Wartet schon der Referent;
Trotz Tausend! Wer die Zürcher
Lehrbuben nicht kennt!

Doch einmal im Jahre
Waltet doch der Verstand:
Polizelmänner nahmen
Die Buben bei der Hand.

Der eint muß aufs Häfeli,
Der andere ins Bett,
So endet die Geschichte
Im Ganzen sehr nett.

21. Br.

Der deutsche Nationalbolshewismus

Das heiße Eis,
Das nächtlich dunkle Licht,
Sind jetzt ganz eins
Und ähneln sich doch nicht.
Das Volk der Denker eilt gedankenlos
Nach rückwärts zu dem Ziel nach vorne los.
Sriederl'ge rufen laut
Nach dem erneuten Streit,
Und Kriegeslust'ge sind
Zur Sriedensruh' bereit.
Unrossende vereint die Verschwörung,
Aufbauende bereiten die Verstörung.

Das Widerstrebdende
Erhebet das Panier
Und jedermann ist jetzt
Nichts oder Alles hier.
Was Jedem sonst verhaft war, ist jetzt Sitt'e —
Das ist der Stand Germaniens in der Mitte!

Da nahet sich von rechts
Das ungezähmte Tier.
Der Löwe Hochmut; und
Von links tritt keck herfür
Die Wölfin voller Grimm, und wie sich nun beide
Da treffen, rütersfällt an schmaler Grenzeschelde,
Da führt der inn're Trieb
Die tolle Machtbegier
Zum schrecklichsten Verein
Tierisch auch Tier mit Tier —
Und auf des Volkes angestammtem Platz
Geblieb die Wölfin eine Tigerkähe.

Der nationale Stolz
Tränkt giftig Bolschewisten,
Die nun vereinigt in
Dem Tigerlager nisten.
Der Bastardtiger springt mit den ererbten Tücken,
Reißt Rechte, Linke und die Mitte nun in Stücken.
* * *

Das ist es, was bisher noch keiner kennt,
Das man den nationalen Bolschewismus nennt.
Traugott Unverstand

Dumme Frage

Sür den Beitritt zum Völkerbund
war der Bundesrat einsim mig.

Das Volk entschied mit etwas über
400,000 Stimmen Ja und 320,000 Stim-
men Nein.

Daraus ergibt sich, daß beinahe die
Hälften der stimmberechtigten Schweizer-
bürger im Bundesrat gar nicht vertreten
sind?

Struhahn